

JONATHAN AITKEN

*Amazing  
Grace*

UND JOHN NEWTON

SKLAVENHÄNDLER,  
PASTOR, LIEDERDICHTER

Aus dem Englischen von Christian Rendel

**SCM**

Häussler

# INHALT

Vorwort .....	15
Einführung John Newton .....	17
1 Geistliche Kinderstube .....	29
2 Erste Schritte in der Liebe und der Seefahrt .....	39
3 Zwangsrekrutiert .....	47
4 Ausgepeitscht und degradiert .....	55
5 Ausgetauscht .....	61
6 Versklavt in Afrika .....	67
7 Befreit durch die <i>Greyhound</i> .....	75
8 Unruhestifter und Lästler .....	81
9 Im Schatten des Todes .....	89
10 Falsche Morgendämmerungen, weitere Stürme und ein sicherer Hafen .....	95
11 Londonderry, die Liebe und ein Liverpools Reeder .....	101
12 Abenteuer auf der <i>Brownlow</i> .....	109
13 Kämpfe mit Büchern, Leib und Seele .....	117
14 Heirat mit Polly .....	123
15 Kapitän der <i>Duke of Argyle</i> .....	129
16 Erste Reise der <i>African</i> .....	141
17 Das Ende einer Seefahrerlaufbahn .....	149
18 Arbeitslosigkeit, Inspiration und Gebet .....	157
19 Methodismus und Materialismus .....	165
20 Leben in Liverpool .....	171
21 Der Ruf zur Ordination .....	179
22 Die erste Ablehnung .....	187
23 In der Schwebung .....	195
24 Eine wahre Erzählung .....	205

25	Endlich ordiniert .....	215
26	Erste Eindrücke von Olney .....	225
27	Gemeindedienst .....	233
28	Anstöße zum Ortswechsel – Beten mit Polly .....	243
29	Gebet und Kirchengeschichte .....	251
30	Freundschaft mit Cowper .....	261
31	Kreativität und Krise .....	271
32	»Amazing Grace« .....	287
33	Was mit »Amazing Grace« geschah .....	299
34	Freunde gewinnen, Menschen beeinflussen .....	309
35	Einmischung in die Politik? .....	325
36	Familienleben und gesundheitliche Sorgen .....	333
37	Abschied von Olney .....	343
38	Ankunft in London .....	355
39	Familie, Freunde und <i>Apologia</i> .....	365
40	Die <i>Eclectic Society</i> und der <i>Messias</i> .....	377
41	Mentor für William Wilberforce .....	389
42	Korrespondenz mit Wilberforce .....	401
43	Kämpfer gegen den Sklavenhandel .....	415
44	Pollys Tod .....	429
45	Letzte Jahre, bleibender Einfluss .....	439
46	Ein großer Sünder und ein großer Erlöser .....	451
	Epilog: John Newtons Vermächtnis .....	461
	Anhang .....	469
	Auswahlbibliografie .....	469
	Sammlungen .....	477
	Abkürzungen für häufig verwendete Quellen .....	480
	Quellen und biografische Anmerkungen .....	482
	Bildnachweis .....	537
	Danksagung .....	538

### 3. Kapitel

## ZWANGSREKRUTIERT

Die romantischen Folgen des zweiten Besuchs von John Newton bei den Catletts in Chatham waren für niemanden außer ihn selbst wahrzunehmen. Obwohl seine Gefühle für die schöne Polly wuchsen, wagte er es nicht, mit ihr darüber zu sprechen, geschweige denn mit ihren Eltern. Als mittelloser junger Mann, dessen neunzehnter Geburtstag immer noch sechs Monate entfernt war, konnte er ihr unmöglich den Hof machen und noch viel weniger von Hochzeit sprechen. Im achtzehnten Jahrhundert konnte nur ein Freier mit Geld oder guten beruflichen Aussichten daran denken, um die Tochter einer angesehenen Familie zu werben. Newton hatte keines von beiden. Im Gegenteil, er raubte sich schon zum zweiten Mal innerhalb von weniger als zwei Jahren die Chance auf eine gute Laufbahn, indem er seinen Besuch bei den Catletts verlängerte. Diesmal, im Februar 1744, versäumte er es, eine von seinem Vater arrangierte Anstellung anzutreten, die wahrscheinlich zu einem Offiziersposten an Bord eines Handelsschiffes geführt hätte. Die verpasste Gelegenheit zog einen weiteren Ausbruch väterlichen Zorns nach sich. Newton schrieb:

Ich dehnte meinen Aufenthalt auf dieselbe unbedachte Weise aus, wie ich es zuvor getan hatte, wodurch ich erneut die Pläne meines Vaters zu meinen Gunsten zunichtemachte und ihn beinahe dazu brachte, sich von mir loszusagen.

Kapitän Newton muss ebenso verblüfft wie enttäuscht darüber gewesen sein, dass sein Sohn so lange bei den Catletts blieb, denn er hatte keine Ahnung, dass hinter dem Ungehorsam Newtons Liebe steckte. Vielleicht waren auch Mr und Mrs Catlett selbst ein wenig überrascht über die große Anhänglichkeit ihres Neffen. Vermutlich ahnten auch sie wenig oder gar nichts davon, was sich in Johns Herzen abspielte, denn sie behandelten ihn und Polly so, als wären sie Bruder und Schwester. Newton selbst dürfte die Situation als schwierig, ja zutiefst frustrierend empfunden haben. Um seine Gefühle zu unterdrücken, unternahm er viele Spaziergänge in und um Chatham. Während eines dieser Ausflüge am 1. März 1744 hatte er das Pech, einer Presspatrouille in die Arme zu laufen.

Als Presspatrouillen bezeichnete man Marineeinheiten, die dazu bevollmächtigt waren, körperlich tüchtige Männer zu ergreifen und zwangsweise für den Dienst in der britischen Flotte zu rekrutieren. Seit dem Mittelalter stand den Kapitänen der Königlichen Marine dieses Recht zu, um das Königreich zu verteidigen. Die Presspatrouillen waren berüchtigt dafür, dass sie durch die Straßen und Kneipen der Häfen streiften, um nach Zwangsrekruten zu suchen, besonders in Kriegszeiten, wenn die Königliche Marine zusätzliche Seeleute brauchte. Hätte John Newton ein wenig nachgedacht, so wäre ihm wohl klar gewesen, dass Spaziergänge um Chatham im Frühjahr 1744 ein gefährlicher Zeitvertreib waren, denn England stand an der Schwelle zu Feindseligkeiten mit Frankreich, und Chatham war eine wichtige Marinebasis, in der regelmäßig Kriegsschiffe Proviant luden.

Am 1. März lag das Kriegsschiff HMS *Harwich* direkt vor dem Hafen vor Anker. Dort fehlten Männer auf dem Unterdeck. Also schickte der Kapitän der *Harwich*, Philip Carteret, eine Einheit seiner Mannschaft an Land mit der Anweisung, neue Seeleute zu pressen. Dieser Presspatrouille fiel John Newton in die Hände.

Während der ersten drei Tage nach seiner Ergreifung wurde Newton in der Stadt festgehalten, während die Presspatrouille auf die Suche nach weiteren körperlich tüchtigen Männern ging. Offenbar gelang es ihm, sei-

nen Vater über seine missliche Lage zu informieren, denn Kapitän Newton kam nach Chatham und beschwor den zuständigen Offizier, Lieutenant Thomas Ruffin, seinen Sohn freizulassen. Doch dieser Versuch scheiterte. John Newton, ein kräftiger junger Mann mit beträchtlicher Erfahrung in der Seefahrt, war ein zu nützlicher Fang, um ihn von der Angel zu lassen. First Lieutenant Ruffin erklärte, es könnten keine Vergünstigungen gewährt werden, auch nicht für den Sohn eines bekannten Seekapitäns, wenn die französische Flotte vor der Küste lag und jeden Moment mit dem Ausbruch eines Krieges gerechnet werden musste.

Am Sonntag, dem 4. März, wurden Newton und acht weitere gepresste Männer auf einem Beiboot zur HMS *Harwich* gerudert. Nach der Untersuchung durch den Schiffsarzt wurden sie für diensttauglich erklärt. Dann wurden sie einzeln von Kapitän Carteret befragt. Dieser stammte aus einer alten Seefahrerfamilie und hatte gute politische Verbindungen, da er der Neffe Henry Carterets war, eines der Staatsminister König Georgs II. Der Kapitän erkannte, dass Newton aufgrund seiner Erfahrungen auf See im Mittelmeer und in der Adria ein weitaus nützlicheres Mannschaftsmitglied war als die meisten der völlig unerfahrenen Rekruten, die die Presspatrouillen anschleppten. Also ordnete Carteret an, Newton offiziell als Vollmatrosen einzuziehen, einen Rang höher als einen Leichtmatrosen.

Vollmatrose Newton hatte es nicht leicht in seinem ersten Monat an Bord der HMS *Harwich*. »Ich hatte viel Elend zu erdulden«, schilderte er seine Aufnahme in die Königliche Marine. Diese sechs Wörter werden der rigorosen Disziplin und den harten Strafen, die die neuen Rekruten über sich ergehen lassen mussten, kaum gerecht. Zur Grundausbildung gehörte, der Furcht zu trotzen und bei jedem Wetter in die Takelage hinaufzuklettern, sich mit aller Kraft in die Ankerwinde zu stemmen, die Decks zu schrubben, bei starkem Wind die Segel zu hissen und einzuholen und zu lernen, mit dem ohrenbetäubenden Krach und dem Rauch der Kanonen beim Abfeuern von Salven fertigzuwerden. Wer sich während dieser Grundausbildung zu drücken versuchte oder Schwäche zeigte, wurde

## 6. Kapitel

# VERSKLAVT IN AFRIKA

Newton's Karriere als Sklavenhändler an Land nahm einen katastrophalen Anfang. Er begann damit, die Einheimischen in und um Clows Fabrik auf einer der Plantaneninselfn, einer Sandinsel von etwa zwei Meilen Umfang, zu beaufsichtigen. Die einzige Aufgabe, von der wir wissen, dass sie unter Newtons Aufsicht ausgeführt wurde, war der Bau eines Hauses für seinen Arbeitgeber. Welche Fähigkeiten als Bauleiter er auch immer an den Tag gelegt haben mag, sie wurden überschattet von seinen persönlichen Schwierigkeiten mit Clows Mätresse. Sie war eine schwarze Frau aus einer wichtigen Stammesfamilie, die Clow dabei geholfen hatte, als afrikanischer Händler Fuß zu fassen. Diese Frau, von der es heißt, sie sei eine Prinzessin ihres Stammes gewesen, wurde PI genannt, ausgesprochen als zwei englische Buchstaben – Pi Ei. Zu Newtons Pech fasste sie eine unüberwindliche Abneigung gegen den neuen Assistenten ihres Liebhabers, sobald sie ihn zum ersten Mal zu Gesicht bekam. Anfangs spielte PIs Feindseligkeit keine große Rolle, da Clow Newton vor ernsthaften Folgen bewahrte. Diese Situation änderte sich jedoch, als Clow eine Reise zum Rio Nuna, einem südlichen Arm des Rio Grande, unternahm.

Ursprünglich hatte Newton seinen Arbeitgeber auf dieser Reise begleiten sollen, doch kurz vor dem Aufbruch fesselte ihn eine heftige Fieberattacke ans Bett. Newton war viel zu krank, um mit Clow in seiner Schaluppe (einem Küstenboot mit geringem Tiefgang, gut geeignet für Flussfahrten) zwei Wochen lang bis zu den Handelsaußenposten am Rio Nuna zu segeln. Also blieb er auf seinem Krankenbett in der Obhut von

Prinzessin PI zurück. Kaum war Clows Schaluppe außer Sicht, begann sie, sich gegenüber Newton wie ein Ungeheuer zu benehmen. Sie gab ihm nur wenig Wasser und nichts zu essen außer ein paar Resten von ihrem eigenen schmutzigen Teller, die sie ihm mit höhnischer Schadenfreude schickte. Unter diesen Bedingungen wurde Newton vor Hunger immer dünner und schwächer. Bei einer Gelegenheit ließ PI ihn zu sich rufen, um ihm in der demütigenden Art, an der sie Freude hatte, ein paar Brocken vorzuwerfen. Newton zitterte vor Schwäche, sodass er seinen Teller nicht festhalten konnte. Der Teller entglitt seinen Fingern, und seine karge Portion Essensreste fiel auf den Boden. Statt sie ihn aufsammeln zu lassen, geschweige denn ihm zu erlauben, sich am Tisch zu bedienen, der sich unter Speisen bog, überschüttete PI Newton mit grausamem Spott und verweigerte ihm, überhaupt etwas zu essen.

Dass jemand unter solchen Bedingungen überleben konnte, während er sich von einer schweren Krankheit erholte, war alles andere als sicher. Newton verbesserte seine Chancen, indem er nachts hinaus in die Plantage ging und Wurzeln ausgrub, die er an Ort und Stelle roh verspeiste. Hätte er diese Wurzeln kochen können, so hätten sie vielleicht sogar einen gewissen Nährwert gehabt, doch einfach aus dem Boden gezogen und ungewaschen und ungegart verzehrt, war ihre Wirkung »dieselbe, als hätte ich Brechweinstein genommen«, erinnerte sich Newton. Obwohl er sich regelmäßig davon erbrechen musste und Durchfall bekam, litt Newton so beißenden Hunger, dass er Nacht für Nacht wieder hinging, um sie zu essen. Von dieser verheerenden Ernährungsweise konnte er erst ablassen, als einige der Einheimischen aus der Umgebung Mitleid mit ihm bekamen und ihm etwas zu essen brachten. Sogar einige von PIs Sklaven nahmen sich auf diese Weise seiner an. Newton hörte ihre Ketten klirren, wenn sie sich nachts zu seinem Zimmer schlichen und einen Teil ihrer eigenen mageren Rationen vor seiner Tür zurückließen.

Als Newton sich allmählich von seiner Krankheit zu erholen begann, ließ sich Prinzessin PI neue Methoden einfallen, um ihn zu quälen. Sie gewöhnte sich an, ihn in seinem Quartier zu besuchen und ihren Gefange-



nen mit Beschimpfungen und Beleidigungen zu überschütten. »Sie nannte mich wertlos und träge und zwang mich zu gehen, wozu ich kaum imstande war«, sagte Newton. »Dann forderte sie ihre Diener auf, meine Bewegungen nachzuäffen, lachend in die Hände zu klatschen und mich mit Limonen zu bewerfen.« Hin und wieder ermunterte PI ihre Diener auch, statt mit Limonen mit Steinen zu werfen. Diese Misshandlungen beeinträchtigten Newton psychisch ebenso sehr wie physisch. Der einzige schwache Trost war, dass immer mehr schwarze Sklaven freundlich zu Newton waren, sobald PI außer Sicht war. Offenbar waren sie entsetzt über solche Grausamkeit gegenüber einem kranken weißen Mann.

Schließlich kehrte Amos Clow von seiner Reise zum Rio Nuna zurück. Newton beklagte sich bitter bei ihm über die Misshandlungen, die er erduldet hatte. Unklugerweise trug er seine Beschwerden jedoch in PIs Anwesenheit vor. Clow stellte sich auf ihre Seite und gab vor, Newtons Schilderungen nicht zu glauben. So wurde seiner Klage keine Aufmerksamkeit geschenkt. Dennoch schien es eine Zeit lang, als ob die berufliche Beziehung zwischen Clow und Newton sich verbesserte. Gemeinsam machten sie sich in der Schaluppe auf eine zweite Reise flussaufwärts zum Rio Nuna. Anfangs arbeiteten sie gut zusammen und hatten Erfolg mit ihren gemeinsamen Geschäften. Doch während ihrer Reisen lernte Clow einen anderen Händler kennen. Dieser Rivale, der möglicherweise sogar böswillig darauf abzielte, ihre Partnerschaft zerbrechen zu lassen, behauptete, Newton hätte Clow bestohlen. Die Anschuldigung war falsch. Newton erinnerte sich später:

Dies war nahezu das einzige Laster, das man mir gerechterweise nicht vorwerfen konnte. Der einzige Überrest einer guten Erziehung, dessen ich mich rühmen konnte, war das, was gemeinhin Ehrlichkeit genannt wird.

So sehr Newton auch beteuerte, stets ein loyaler Angestellter gewesen zu sein, schenkte ihm Amos Clow doch keinen Glauben. Er bestrafte seinen

## 43. Kapitel

# KÄMPFER GEGEN DEN SKLAVENHANDEL

Newton's öffentlicher Einsatz für die Abschaffung des Sklavenhandels begann, als er im Januar 1788 sein sensationelles und höchst einflussreiches Büchlein *Thoughts Upon the African Slave Trade* veröffentlichte.

Schon seit einigen Jahren hatte er sich im privaten Kreis unmissverständlich über dieses Thema geäußert. »Wir sind nicht darauf angewiesen, aus der bloßen Wahrscheinlichkeit zu schließen, dass Mr Newton über das Thema sprach«, schrieben Robert und Samuel Wilberforce im Vorwort zu ihrer Ausgabe der gesammelten Briefe ihres Vaters, die sie 1840 herausgaben. Sie fuhren fort:

Aufgrund seiner [Newtons] Reue über seinen eigenen früheren Anteil an diesem Gräuel hatte dieser fromme Mann es so beständig vor Augen, dass Mr Wilberforce häufig erklärte, er habe »nie auch nur eine halbe Stunde in seiner Gesellschaft verbracht, ohne irgendeine Anspielung darauf zu hören«.

Reue war eines der Motive hinter Newtons Entscheidung, *Thoughts Upon the African Slave Trade* zu veröffentlichen. »Ich hoffe, es wird mir immer ein Anlass zu nachdenklicher Demut sein, dass ich einst ein aktives Instrument in einem Geschäft war, über das heute mein Herz erschauert«, schrieb er in den einleitenden Sätzen der Broschüre. Selbst wenn sein

Zeugnis nicht vonnöten sei, erklärte er, »verlangt doch vielleicht mein Gewissen von mir, dass ich durch ein öffentliches Bekenntnis die Schande auf mich nehme«.

Newtons Zeugnis spielte eine entscheidende Rolle dabei, die öffentliche Meinung für die Abschaffung des Sklavenhandels zu gewinnen. Diese Motivation steckte auch für ihn selbst offensichtlich dahinter, als er die Broschüre verfasste, denn sie war mit viel Geschick nicht nur auf eine moralische und humanitäre, sondern auch auf eine politische Wirkung hin konstruiert.

Politische Beweggründe dürften dahintergesteckt haben, als Newton als »erstes Übel« des Sklavenhandels die damit verbundenen Verluste unter englischen Seeleuten nannte. Er wusste, dass das Parlament einer Seefahrernation traditionell der Sicherheit ihrer Seeleute hohe Priorität einräumte.

Also eröffnete Newton die Argumentation in seiner Broschüre mit einem erschreckenden Katalog der Todesursachen unter Engländern an Bord von Sklavenschiffen. Schreckliche Wetterbedingungen, afrikanische Fiebererkrankungen, tödliche Krankheiten, absichtliche Vergiftungen und gewaltsame Aufstände der Sklaven führten Newton zufolge zu einer jährlichen Todesrate von über fünfzehnhundert Seeleuten. Wie er zu dieser statistischen Berechnung kam, ist nicht ganz klar, aber die Zahl bezog ihre Glaubwürdigkeit aus Newtons unmittelbarer Erfahrung mit den Gefahren, die er schilderte.

Das zweite Argument in *Thoughts Upon the African Slave Trade* war eine moralische Anklage gegen die verderblichen Auswirkungen der Beteiligung an einem solchen Geschäft. Newton erklärte:

Ich kenne keine Methode, Geld zu verdienen, nicht einmal die Straßenräuberei, die eine so unmittelbare Tendenz hätte, den Sinn für Moral auszulöschen, das Herz jeder gütigen und menschlichen Regung zu berauben und es wie Stahl gegen jegliche Eindrücke der Empfindsamkeit zu verhärten.

Mithilfe seiner alten Bordtagebücher schilderte er in allen grauenhaften Einzelheiten die brutale Behandlung und die Qualen, denen die hunderttausend oder mehr Sklaven ausgesetzt waren, die jedes Jahr auf englischen Schiffen transportiert wurden.

Nach einer allgemeinen, aber barbarischen Darstellung der »unbarmherzigen Auspeitschungen«, der Daumenschraubenfolter und selbst der qualvollen Tötungen aufständischer männlicher Sklaven richtete Newton besonderes Augenmerk auf die Lage der afrikanischen Frauen. Er erzählte die herzerreißende Geschichte einer jungen Mutter, die als Sklavin gefangen genommen und mit ihrem Baby in den Armen auf ein Beiboot gebracht worden war. Während sie hinaus zum Sklavenschiff gerudert wurde, ging das Geschrei des Babys dem Maat des Beibootes so auf die Nerven, dass er damit drohte, es zum Schweigen zu bringen. Schließlich wurde dieser Maat so wütend, dass er seine Drohung wahr machte – er riss das Kind aus den Armen seiner Mutter und schleuderte es ins Meer.

»Aber warum spreche ich von einem einzigen Kind?«, fragte Newton rhetorisch unmittelbar nach dieser grauenhaften Anekdote. Sogleich schloss er eine noch schlimmere Geschichte von hundert erwachsenen Sklaven an, die ins Meer geworfen worden waren, weil das Trinkwasser knapp war. Im nächsten Satz wies er darauf hin, dass diese Gräueltat aus versicherungstechnischen Gründen verübt worden war, »um den Verlust den Versicherern anzulasten, der sonst, wären sie [die Sklaven] an Bord gestorben, auf die Schiffseigner zurückgefallen wäre«.

Es ist einzuräumen, dass diese konkreten Geschichten in der Broschüre auf Hörensagen beruhten. Newton gab dies auch zu und erklärte zugleich im Brustton der Überzeugung, sie seien »zu notorisch wahr, als dass sie einen Widerspruch zuließen«. Auf festerem Boden bewegte er sich, wenn er von dem häufigen sexuellen Missbrauch der Sklavinnen an Bord der Schiffe sprach:

Wenn die Frauen und Mädchen an Bord eines Schiffes gebracht werden, nackt, zitternd, verängstigt, vielleicht zu Tode erschöpft